



1. Allgemeines

Die beiden Papiere des Gemeinderates der Stadt Bern sind eine ausgezeichnete Grundlage für eine neue Sportpolitik in der Stadt Bern, die diesen Namen auch wirklich verdient. Das Strategiepapier enthält eine zutreffende Kurzfassung der Sportentwicklung und eine alle wesentlichen Teilbereiche von Sport und Bewegung umfassende Momentaufnahme. Die Beurteilung in der Grobsynthese (I/S. 15) können wir weitgehend teilen.

Das Ziel, *die* Sportstadt der Schweiz zu werden, beurteilen wir angesichts der verfügbaren Ressourcen als unrealistisch. Dies würde aufwändige Infrastrukturanlagen verlangen, bei denen andere Schweizer Städte im IST-Zustand und aus finanzieller Sicht ganz einfach wesentlich bessere Voraussetzungen haben. Ein realistischeres und ebenso wünschenswertes Ziel wäre es unseres Erachtens, die bewegungsfreundlichste oder die bewegungsaktivste (d.h. höchster Anteil von Personen, die sich regelmässig bewegen) Stadt der Schweiz zu werden. Dies würde aber auch bedeuten, die Bewegung im Alltag im öffentlichen Raum gezielt zu fördern. Das Sportamt müsste dementsprechend auch auf laufende Planungen Einfluss nehmen, um dieses Ziel zu erreichen.

Weil das Konzept versucht, die Vielfalt der angesprochenen Themen in den Leitsätzen und den als Strategie bezeichneten Zielen abzubilden, fehlen diesen teilweise der notwendige Präzisionsgrad bzw. die konkreten Massnahmen.

Beispiel: Das im Vereinssport heute ganz zentrale Thema «Ehrenamtlichkeit» wird an verschiedenen Stellen angesprochen (I/S. 17; I/S: 27; I/S.33), die konkreten Vorschläge, z.B. mit einem Bildungsangebot, sind jedoch wenig hilfreich und werden der Bedeutung des Themas nicht gerecht.

Viele Formulierungen sind nur schwer fassbar. Beispiele: «*gesunde* Bewegung» (I, S. 17) oder «Sportinfrastruktur wird *sinnvoll* z.V. gestellt» (I, S. 21). Da wären Präzisionen erwünscht.

Es fehlen Aussagen, in welchen Bereichen des Sports die öffentliche Hand ihre Schwerpunkte setzen will – angesichts der Verschiedenartigkeit heutiger Sportausprägungen und beschränkter Ressourcen eine zwingende Notwendigkeit.

Wir schlagen deshalb vor, im Strategiepapier die Leitsätze und Strategien zu straffen. Beurteilungskriterien könnten sein:

- Wo hat die öffentliche Hand effektiv Einflussmöglichkeiten?
- Welche Massnahmen haben die besten Aussichten, das Ziel der Erhöhung des Anteils bewegungsaktiver Personen zu erhöhen?
- Was lässt sich mit den Ressourcen des Sportamtes (auch wenn diese notwendigerweise etwas erhöht werden) umsetzen? (Der Vergleich zwischen den Vorschlägen bei Leitsätzen/Strategien und Anhang 3 «Aufgabenzuweisung Sportamt» im Strategiepapier offenbart gewaltige Differenzen.)

Wir vermissen einige Themenbereiche, die im Rahmen der weiteren Bearbeitung des Konzepts ergänzt werden müssen:

- Die regionale Koordination und eine entsprechende gerechte Lastenverteilung bei der Erstellung und beim Unterhalt von Sportanlagen fehlt im Papier völlig. Es ist für uns nicht nachvollziehbar, dass die Stadt Bern die Infrastruktur für eine ganze Region bereitstellt, ohne dass eine entsprechende Abgeltung erfolgt (Bsp. Rasenfläche im Bottigenmoos). Nicht für sämtliche möglichen Sportarten



ist die Stadt Bern verpflichtet, eine Anlage zu erstellen. Aus dieser Sicht müssen denn auch die angegebenen Investitionskosten relativiert werden.

- Das Papier blendet die Auswirkungen der Planungen auf den Verkehr völlig aus. Eine publikumsintensive Sportanlage generiert erfahrungsgemäss überproportional viel motorisierten Individualverkehr (MIV). Deshalb ist bei bestehenden und zukünftigen Anlagen zwingend darauf zu achten, dass der MIV beschränkt bzw. reduziert wird. Dies bedingt eine sehr gute Erreichbarkeit der Anlagen zu Fuss, mit dem öffentlichen Verkehr und mit dem Velo. Das Konzept muss zu diesen Fragen Stellung nehmen.
- Alltagswege gehören auch zu den sportlichen Betätigungen. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit erhöht täglich zwanzig Minuten zügig zu Fuss gehen den Gesundheitsstatus um 10%. Entsprechend wären die städtischen Fusswege auszubauen und eine Kommunikationsstrategie zu entwickeln (Bsp. «Ich gehe regelmässig zu Fuss ins Büro»). Das Anliegen soll in geeigneter Form ins Papier einfließen.

2. Hallenbäder

Wir erachten die Stossrichtung als richtig und unterstützen die Vorschläge zum Verzicht auf das Hallenbad am Hirschengraben, auch wenn der Standort grundsätzlich grosses Kundenpotenzial hat. Nur so kann das dringend notwendige neue Hallenbad realisiert werden, welches den heutigen Bedürfnissen entspricht. Damit das neue Hallenbad einen guten Kostendeckungsgrad erzielt, ist es mit Mantelnutzungen wie z.B. Wellness, Fitness und Gastronomie zu ergänzen.

In die Standortevaluation sind zwingend Alternativen zu Wankdorf City einzubeziehen. Dabei ist insbesondere auch die Erreichbarkeit der Hallenbäder für den Schulschwimmunterricht zu beachten.

3. Freibäder

In der Analyse, der wir weitgehend folgen können, fehlen Massnahmen zum Freibad Weyermannshaus. Das Freibad mit seiner heutigen Wasseraufbereitung muss grundlegend erneuert werden. Der Standort wäre ideal für ein Naturbad (in Anlehnung an die heute bereits im Privaten weit verbreiteten Bio-Teiche); dies wäre eine ganz besondere Attraktion im Berner Wassersport- und Badeangebot, welche ökologisch, ökonomisch, gesundheitlich und freiraumgestalterisch wesentliche Vorteile hätte. Einzig für den Schulsport, der ja fast ausschliesslich im Hallenbad stattfindet, entstünden geringfügige Nachteile.

Massnahmen zum Marzilbad fehlen und sollen ergänzt werden.

Die Schliessung des Freibads KaWeDe wird von uns abgelehnt. Wir anerkennen den Sanierungsbedarf, erachten aber den Stellenwert der Anlage für die Stadt und den Stadtteil als hoch. Der Hinweis auf das in der Nähe gelegene Marzilbad ist nicht stichhaltig, da völlig unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. Das Freibad KaWeDe ist ein ausgesprochenes Familienbad mit Möglichkeiten auch für kleinere Kinder. Dies ist ein wichtiger Standortvorteil der Wohnstadt Bern. Mit einem verbesserten Nutzungskonzept soll die Attraktivität und die Effizienz der Anlage gesteigert werden.



4. Rasenspielfelder

Wir sind mit der Analyse und den vorgeschlagenen Massnahmen grundsätzlich einverstanden. Die Behebung des Platzmangels mit Kunstrasenfeldern ist dort, wo nicht ausreichend Freiflächen zur Verfügung stehen, gezwungenermassen die beste Möglichkeit der verdichteten Nutzung. Es gilt allerdings zu bedenken, dass:

- die FussballerInnen in den Monaten Februar/März und Mitte Oktober/ November die Kunststoffplätze gerne benützen, von April bis Oktober in aller Regel jedoch Naturrasen bevorzugen. In heissen Sommermonaten wird – trotz Beregnung – der Kunstrasen vielerorts nur zwangsweise benützt.
- jeder neue Platz rund 80 Tonnen Kunststoff benötigt und die Plätze bei intensivem Gebrauch schon nach 7-8 Jahren ersetzt werden müssen.

5. Eissportanlagen

Die Schliessung der Eisanlage KaWeDe soll noch einmal überprüft werden. Mit einer Reduktion der saisonalen Öffnungszeiten könnten Einsparungen erzielt werden. Die Anlage ist für den freien Eislauf, gerade auch für Schulen, wichtig. Wir erachten eine dezentrale Infrastruktur als sinnvoll und erwarten deshalb die Beibehaltung des – allenfalls als Eispark modifizierten – Eisfeldes.

Der Bedarf für zusätzliche Eishockey-Flächen geht hingegen aus den Unterlagen nicht hervor. Die SP Stadt Bern lehnt die Erstellung von zwei zusätzlichen Hockeyfeldern im Weyermannshaus ab, nicht zuletzt aus Kostengründen, wird doch im Konzept nachgewiesen, dass Eishockey pro Person mit Abstand die höchsten Kosten verursacht.

Die reine Überdachung von Eisflächen für die Eis-Sportarten ist nicht zeitgemäss und widerspricht dem Energiekonzept der Stadt Bern. Mit geschlossenen, gut isolierten und betreffend Wärmerückgewinnung optimierten Eishallen können der Energieverbrauch ganz wesentlich verringert und auch nutzungsmässig Vorteile erzielt werden.

6. Wohnraumnaher Bewegungsraum

Verfügbarkeit, Erreichbarkeit und bewegungsgerechte Ausgestaltung von Pausenplätzen, Spielplätzen, Grünflächen aller Art, Begegnungszonen usw. spielen zusammen mit guten Verbindungen für den Langsamverkehr eine wesentliche Rolle für eine bewegte Alltagsgestaltung und damit für die Erhöhung des Anteils bewegungsaktiver Personen. Diesem Teilbereich wird zu wenig Beachtung geschenkt.

Wir beurteilen die Angebote an wohnraumnahem Bewegungsraum, insbesondere für Kinder, Familien und ältere Personen, weniger gut, als im Konzept dargestellt. Das Ziel, dass jedes Kind im Umkreis von 200m hindernis- und gefahrenfrei einen Spiel- und Bewegungsraum erreichen kann, dürfte vielerorts unerreicht sein. Die erfreulich hohe Anzahl von Begegnungszonen in der Stadt Bern darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass deren Ausgestaltung meist zu wünschen übrig lässt. Mit einer simplen Tempo 20-Tafel und ein paar grünen Fussabdrücken kann eine Strasse noch nicht für die Anwohnerschaft und die bewegungshungrigen Kinder zurückerobert werden. In diesem Bereich sind wesentliche qualitative Verbesserungen notwendig.



Die Spielplätze sind allzu oft mit althergebrachten Geräten mit wenig Erfahrungs- und Erlebnis-Möglichkeiten ausgerüstet. Der „Spielwert“ ist mit naturnahen Elementen und räumlich-topografischer Differenzierung zu erhöhen. Das entsprechende Entwicklungspotenzial ist beträchtlich.

Wir begrüßen deshalb, dass zu diesem spezifischen Thema eine eigene Studie in Auftrag gegeben werden soll (II, S. 13.). Diese sollte jedoch nicht nur die Spielplätze, sondern den gesamten wohnraumnahen Bewegungsraum beinhalten.

7. Sporthallen, Leichtathletik, Outdooranlagen

Wir unterstützen die im Konzept skizzierten Stossrichtungen.

8. Schulsport

Leitsätze und Strategien, welche den Schulsport betreffen, sind in verschiedenen Kapiteln enthalten. Wir unterstützen die Absichten und sind der Meinung, dass in diesem Bereich ein Schwerpunkt gesetzt werden müsste. Nur in der Schule erreichen wir mit Sport&Bewegung wirklich alle; die Bewegungsabstinenten im Erwachsenenalter zu erreichen, erweist sich seit Jahren und mit verschiedenen Förderprojekten als ausserordentlich schwierig. Der Einsatz von Fachlehrkräften ab Unterstufe ist ernsthaft zu prüfen.

Schulsport in einem weiteren Sinn findet nicht nur in der Schule statt, sondern auch auf dem Schulweg. Voraussetzung dafür sind sichere und komfortable öffentliche Fusswege.

9. Spitzensport

Wir wünschen uns eine Differenzierung bei der Unterstützung des Spitzensports. Grundsätzlich ist Swiss Olympic (zusammen mit dem Bundesamt für Sport) und nicht die einzelne Gemeinde für den Spitzensport zuständig. Es erscheint uns nicht notwendig, den bezahlten Spitzensport speziell finanziell zu unterstützen – im Verhältnis zu dessen Gesamtaufwand kann die öffentliche Hand wohl auch in Zukunft nur marginal Einfluss nehmen. Zusammenarbeit, Goodwill und bei Bedarf politische Unterstützung müssen genügen.

Für den unbezahlten Leistungssport kann die Unterstützung verstärkt werden: Fördermassnahmen in den Schulen (z.B. Ausweitung des Angebots an Sportschulen) oder vergünstigte/kostenlose Benützung der notwendigen Sportanlagen sind dazu geeignet.

10. PPP-Projekte

Wenn die Zielsetzungen der öffentlichen Hand gewährleistet werden sollen, so müssen private Betreiber mit griffigen Verträgen zur Priorisierung weniger lukrativer Nutzergruppen wie z.B. Schulen und Vereine verpflichtet werden. Gerade im Hallenbad-Bereich, wo z.B. Wellness und Aquafit-Angebote gewinnbringend und deshalb für den privaten Betreiber interessant sind, ist die Balance zwischen den verschiedenen Nutzergruppen besonders heikel. Die erwarteten Verbesserungen betr. spezifischer Fachkompetenz, Dienstleistungsbereitschaft, Kundennähe und Flexibilität müssten eigentlich auch für die Stadt als Betreiber erreichbar sein. Die Mittel da-



zu wären z.B.: geschickte Personalselektion, straffe Personalführung und regelmäßige Weiterbildung. Zudem teilen wir die von der Finanzverwaltung (II/S.28) formulierten Einwände.

Aus diesen Überlegungen stehen wir PPP-Projekten kritisch, jedoch nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber.

11. Kritische Bemerkungen im Einzelnen:

- I/ S. 3: Sport und Bewegung haben eine weit wichtigere Bedeutung als „Image“ und „Standortattraktivität“ – gesellschaftlich wesentlich relevanter sind z.B. die gesundheitliche, die soziale, die pädagogische (Schulsport) und die freizeitpolitische Bedeutung.
I/S.5: Die wichtigen Sportmotive „Soziale Kontakte/Gemeinschaftserlebnis“ und „Naturerlebnis/Bewegung in der Natur“ fehlen. Ihnen kommt bei der zukünftigen Sportentwicklung (aus welcher z.B. der langfristige Infrastrukturbedarf abgeleitet werden kann) ebenfalls eine hohe Bedeutung zu.
- I/S. 7: Referat Prof. Wopp streichen. Es gibt verschiedene andere Fachleute – auch in der Schweiz – die die Entwicklung analysiert und Perspektiven für die Zukunft des Sports entwickelt haben. Der Trend zu Freilufthallen (I/S. 8) beispielsweise mag allenfalls für Deutschland, allgemein eher für klimatisch wärmere Länder stimmen – in der Schweiz sind keine Anzeichen einer Entwicklung in diese Richtung auszumachen.
- II/S. 11 (Bottigenmoos): Auf dem Bottigenmoos (Freifläche A/Landwirtschaftszone) sollen die Rasensportarten mit grossem Flächenbedarf (Cricket etc.) angesiedelt werden, inkl. Tribüne. Dieses Vorhaben ist angesichts der schlechten öV-Erschliessung und der hohen Kosten (11 Mio.) absurd. Die Massnahme ist ersatzlos zu streichen.